

QUEILLEN und FORSCHUNGEN  
zur GESCHICHTE der GEOGRAPHIE und der REISEN

herausgegeben

von

Dr. HANNO BECK

4

Erster Band

S690.01.6.2.8

# Reisen im südlichen Afrika

in den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806

von

Hinrich Lichtenstein

Neudruck des 1811 in Berlin erschienenen Werkes

Mit einer Einführung von

WAHRHOLD DRASCHER

In 2 Bänden

ERSTER BAND

Stuttgart 1967

F. A. BROCKHAUS Komm.Gesch. GmbH

Abt. ANTIQUARIUM

ruhig verhalten. Der Veldcornet, Jan Gideon Louw, der Vetter unsers Wirths, hat um diesen Frieden besondere Verdienste. Er brachte im Jahr 1798 eine Collecte von 460 Schafen und Ziegen von den Bokkevels-Colonisten zusammen, die den *Bosjesmans* geschenkt wurden. Man schloß damals mit ihnen eine Art von Vertrag, der durch stets erneuerte Geschenke bis jetzt erhalten worden ist. Seitdem sich aber einige der Colonisten, besonders die von den Grenzen entfernter wohnenden, geweigert haben, ihre Beiträge zu liefern, treten aufs Neue Besorgnisse für die Fortdauer dieses guten Verständnisses ein.

Das Aussenbleiben unsrer Wagen und Mannschaft setzte uns den folgenden Tag in nicht geringe Verlegenheit. Sie kamen endlich Abends spät, nachdem sie ebenfalls sich von der rechten StraÙe verirrt und auf den bösen Wegen mancherlei Beschädigung erlitten hatten, bei uns an. Nur zwei Dragoner fehlten, die zuweit hinter dem Zuge zurückgeblieben waren. Hier kam unser Halbmond-Bläser trefflich zu statten. Er mußte sich auf eine der nahen Anhöhen stellen und sein weithinschallendes Horn ertönen lassen, worauf denn in der Dunkelheit auch diese beiden Verirrten bei uns anlangten und so die ganze Gesellschaft wieder beisammen war.

Inzwischen waren die mehrsten Wagen in solchem Grade beschädigt, daß es nicht zu wagen war, ohne ernstliche Ausbesserung die Reise mit ihnen fortzusetzen. Das machte denn abermals eine Ruhe von zwei Tagen nöthig, die sämtlichen

Reisenden zur Herstellung ihrer Kräfte und mir besonders, zur Ordnung meiner Sammlungen, trefflich zu statten kam. Der General-Commissär benutzte diese Muße, einige andre Plätze dieses Districts zu besehen und reiste den 1sten November, in Begleitung einiger seines Gefolges und des Veldcornets Louw, nach dessen sieben Stunden nordwärts am großen *Doornrivier* gelegenen Platz, *de Oorlogskloof* \*) genannt. Auf dem Rückwege besuchte er noch einige andre, nicht weit vom Wege entfernt liegende Plätze und ward, ungeachtet der Armuth, die in diesen Hütten herrschte, von Allen mit vieler Freude und Höflichkeit empfangen.

An den Abenden und Nächten, die wir hier zubrachten, ward es empfindlich kalt und das Thermometer sank auf 3° Reaumur. In der einen Nacht reifte es heftig, was man in der Nähe der Capstadt selbst mitten im Winter nicht erlebt. Die hohe Lage dieser nördlichen Gegenden ist die Ursache dieser Erscheinung. Ueber das so ganz unterschiedene Clima dieser Landstriche werde ich in der Folge, wenn meine Leser mit dem ganzen Local etwas bekannter geworden sind, ausführlicher zu handeln Gelegenheit finden.

Mit vieler Dankbarkeit erinnerte sich unser Wirth des trefflichen Thunberg, der ihn hier im

---

\*) Oorlogskloof, die Kriegsschlucht; also genannt wegen eines Treffens, das hier einmal den Bosjesmans geliefert wurde. Dieser Platz ist der nördlichste dieses Districts. Gleich dahinter fangen die unwirthbaren Gegenden des Namaaquales an.

Jahr 1775 besuchte und damals seinem noch jetzt lebenden Sohne, der sehr gefährlich krank war, durch sorgfältige ärztliche Behandlung das Leben rettete. Als eine besondere Merkwürdigkeit zeigte er uns auch einen, aus dem kleinern Horn des africanischen Rhinoceros geschnitzten Becher, der nach dem allgemeinen Volksglauben die Eigenschaft haben soll, daß er anzeigt, ob eine Flüssigkeit Gift enthalte. Wenn man nemlich eine solche hineingießt, verräth sie ihre Schädlichkeit durch starkes Aufbrausen, und ohne Gefahr kann man jede Flüssigkeit genießen, die in einem solchen Becher unverändert bleibt! Gewiß ein gefährlicher Glaube, den ich jedoch vergebens dem ehrlichen Manne aus dem Sinne zu reden mich bemühte \*).

Am Mittwoch den 2ten November zogen wir weiter und machten Mittags an einem kleinen Häuschen Halt, das ein gewisser Pieter van Zyl bewohnte. Wir fanden hier abermals eine niedliche, wirklich liebenswürdige Hausfrau, die Alles aufbot, uns den kurzen Aufenthalt so angenehm zu machen, als es ihre sehr beschränkten Umstände verstatteten. Der Mann hatte Tags vorher ein Gericht sogenannter *Namaaquas-Rebhüner* zusam-

---

\*) Im ersten Bande der Sammlung aller Reisebeschreibungen (Leipzig 1748) S. 408 wird angeführt, daß das Rhinoceros von den Malayen für das Weibchen des Einborns gehalten werde. Dann folgen die Worte: „Die Hörner schätzen sie sehr hoch, als Mittel wider alle Arten von Gift.“ Es ist daher wahrscheinlich, daß dieser Aberglaube von malayischen Slaven in die Capcolonie eingeführt wurde.

mengeschoßen, deren es hier in solcher Menge giebt, daß drei Schüsse mit feinem Hagel hinreichend gewesen waren, um ihrer 60 zusammenzubringen. Dieser Vogel hat die Größe einer kleinen Taube und ist von sehr feinem Geschmack; auf meinen späteren einsamen Reisen außerhalb der Grenzen der Colonie, hat er mir oft zu einem angenehmen Nahrungsmittel gedient.

Nachmittags besuchten wir auf einem kleinen Umwege die kranke Frau, deren Familie uns vor einigen Tagen so bereitwillig von ihrem geringen Vorrath gespeiset und getränkt hatte. Ich fand sie noch sehr krank und hinterließ ihr die versprochenen Arzneimittel, nebst einigen Vorschriften und diätetischen Rathschlägen. Am Abend desselben Tages langten wir auf der *Matjesfontein* \*), bei einem gewissen Jan Straufs an. Hier war das Haus so klein, daß alle Zelte aufgeschlagen werden mußten, indem nicht einmal für den General-Commissär ein Plätzchen zur Schlafstelle auszumitteln war.

Dieser Straufs war von deutscher Abkunft. Sein Vater, der als Soldat nach dem Cap gekommen und nachher ein ganz angesehener Bürger der Capstadt geworden war, hatte das traurige Schicksal gehabt, von seinen Slaven auf eine grausame Art ums Leben gebracht zu werden. Straufs, der damals ein kleiner Knabe, aber grüntenheils

---

\*) Eine gewisse Art von Binsen, aus welchen recht hübsche Matten verfertigt werden, heißt bei den Colonisten *Matjesgoed*, daher der Name.

engen Thäler die Wohnung der Wittve Steenkamp, *Elandsfontein* genannt. Obgleich hier Ueberflufs an Wasser, folglich auch mehr Vegetation und selbst Gärten und Saatsfelder anzutreffen waren, so machte doch die drückende Nähe der hohen, kalten, dunkelfarbigen Felsen, zwischen welchen das Haus wie eingeklemmt lag, diesen Platz zu einem traurigen Aufenthalt. — Nachts sank das Thermometer abermals bis auf 2 Grad, und die wir in den Zelten schliefen, hatten Mühe zu erwärmen.

Die Tagereise des 6ten Novembers machte ich der Abwechslung halber einmal zu Fuß, um desto freier dem Einsammeln von Insecten und Pflanzen nachgehen zu können. Da ich indessen ohne den dazu nöthigen Apparat auch noch ein Gewehr tragen mußte, um mich nöthigenfalls vertheidigen oder ein Stück Wild erlegen zu können, so ward dadurch dieser Marsch bei der ohnehin starken Hitze des Tages allerdings ziemlich beschwerlich. Inzwischen ward meine Mühe durch einen ansehnlichen Zuwachs meiner Sammlungen und durch einen Hasen und ein Paar hübsche Vögel, die ich schofs, in etwas belohnt. Ich hatte den Weg, der sich die Abhänge und unwegsamen Thäler meidend an den Höhen hinzieht, verlassen, manche Schlucht durchkrochen und manchen steilen Felsen erklommen, als ich Mittags die Gesellschaft an einem Orte wiederfand, der *Hautebeestfontein* genannt und von dem Sohne unsers alten Freundes Louw bewohnt wird. Er selbst war nicht daheim und schon seit zwei Wochen mit

einigen Nachbarn auf die Elandsjagd gereist. Schon waren ein Paar Tage über die Zeit verlossen, die er zu seiner Rückkehr bestimmt hatte, und die Frau in nicht geringer Bekümmerniß über sein Ausbleiben. Desto erfreulicher war es uns, ihn noch am nemlichen Abend heimkehren zu sehen. Er war mit seinen Gefährten fünf Tagereisen nordwärts, außerhalb der Grenzen der Colonie gewesen und das kleine Wild ungerechnet, das ihnen zum täglichen Unterhalt gedient hatte, waren 17 *Elenn-Antilopen* \*) von ihnen erlegt. Man kann jedes dieser Thiere, durch einander gerechnet, auf ein Gewicht von 7 bis 800 Pfund schätzen, so daß auf den Antheil eines jeden Jägers fast 4000 Pfund reines Fleisch kommen. Dies wird an dem Orte selbst zerschnitten, eingesalzen, in die Felle gepackt und auf den mitgenommenen Wagen nach Hause gebracht, wo es geräuchert einen Vorrath von einem sehr gesunden und wohlfeilen Nahrungsmittel abgiebt.

Vorzüglich beliebt sind die geräucherten Muskeln der Keulen, welche man nach ihrer ganzen Länge ausschneidet und wegen der Aehnlichkeit mit Ochsenzungen — *Billtongen* — Keulenzungen nennt. Sie werden auch oft als Geschenke oder zum Verkauf nach der Stadt gebracht, und dort roh, in sehr dünne Scheiben geschnitten, als eine Leckerei zum Butterbrod gegessen. Der Geschmack des frischen Elandfleisches gleicht am meisten dem des Rindfleisches, es ist aber weniger fett

\*) Antilope Oreas. Pallas.

erwärmt. Indessen Ochsen und Pferde ebenfalls getränkt wurden, suchten wir vergebens ein schattiges Plätzchen, um ein Paar Stunden Ruhe zu genießen. Das Laub der Mimosen ist zu fein und zu dünn, um Schatten gewähren zu können, und die Weiden standen zu nahe am Flusse auf abschüssigem Boden. Es blieb also nichts übrig, als einige Pferdedecken und Mäntel in den dornigen Aesten der Mimosen zu befestigen, und uns so vor den brennenden Sonnenstrahlen zu schützen. Die Aussicht auf den ziemlich breiten und wasserreichen, von Weiden überschatteten Fluß, den wir von dem hohen Ufer, auf welchem wir uns gelagert hatten, eine ansehnliche Strecke hinauf und hinab übersehen konnten, war eine der wenigen, bei welchen man die Dürre und Unwirthbarkeit dieses Landes einen Augenblick zu vergessen im Stande ist. — Um noch heute *Hermannus-Kraal* erreichen zu können, gönnten wir uns nur eine kurze Rast an diesem Orte und kamen, nachdem wir noch acht Stunden, und zwar die letzten im Mondschein, zurückgelegt, um halb zehn Uhr Abends an dem bestimmten Platze an.

Noch ehe es dunkel geworden war, passirten wir eine kleine Berg-Enge, die *de Israelitische Kloof* genannt wird. Hier finden sich mehrere große Grabhügel von Hottentotten, die aus Kieselsteinen aufgehäuft sind und von denen die ersten Colonisten, die diese Gegend bevölkerten, in frommer Einfalt annahmen, es seien Denkmäler von den Kindern Israels, die auf ihrem Zuge durch die Wüste hier durchgekommen wären.

Hier bemerkte man schon an der reichern Vegetation, daß man sich der Seeküste näherte. Das Feld war mit ziemlich hohem Gebüsch und Saftpflanzen bewachsen, zwischen welchen sich die Fußsteige, die das Wild auf seinem Wege nach dem Flusse zu treten pflegt, hinschlingelten und durchkreuzten. Das Nashorn findet sich in diesen Gegenden noch ziemlich häufig und von den Colonisten in *Camdeboo* und *Bruintjes-hoogte* werden nicht selten Jagden hieher angestellt. Bei Nachtzeit ist dieses Thier für den im Zuge begriffenen Reisenden unter allen das gefährlichste, indem es mit blinder Wuth auf jedes unbekannte Geräusch oder jede fremde Witterung heranstürzt, die ihm sein scharfes Gehör oder sein noch schärferer Geruch verrathen. Man hat Beispiele, daß ein solches Ungeheuer bei Nacht einem Wagen, oder den davor gespannten Ochsen in die Seite gefallen ist und mit unbegreiflicher Kraft Alles mit sich fort geschleppt und zertrümmert hat. Da sich nun auch heute an vielen Stellen frische Spuren davon zeigten, so wurden einige Vorsichtsmaasregeln gebraucht und die besten Schützen unter unserer africanischen jungen Mannschaft ritten eine Strecke voraus, um zur Abwendung jedes Unglücksfalls sogleich in Bereitschaft zu sein.

Indessen kamen auch unsre Wagen einige Stunden später, als wir, ungefährdet an diesem Orte an. Wie spät es auch war, so verlangte doch einen Jeden nach einiger warmen Speise, da wir seit zwei Tagen nichts als Schiffszwieback und Biltong (gedörrtes Rindfleisch) genossen hatten.

Der Botschafter schien durch diese Erklärung überrascht und betrübt und bot alle seine geringe Beredsamkeit auf, seinen Herrn zu entschuldigen und den General-Commissär zu einigem Aufschub der Abreise zu bewegen. Als er aber aus dem bereits beginnenden Aufbruch des Lagers ersah, daß der Entschluß unwiderruflich gefaßt sei, erklärte er, diese Antwort werde den König unendlich betrüben und er fürchte sich, damit vor ihm zu kommen.

Er ward sodann bewirtheet und noch mit einigen Lebensmitteln auf den Rückweg versehen und reiste, nachdem unser Vortrab bereits *Herrmannus-Kraal* verlassen hatte, zu dem Könige zurück. Wir selbst traten unmittelbar darauf die Rückreise an und erreichten noch vor einbrechender Nacht die Biegung des *großen Fischflusses*, an welcher wir einige Tage zuvor einen Mittag zugebracht hatten. Unterwegs begegneten wir einem großen Nashorn, das aber erschreckt durch den Anblick des langen Zuges und durch das Knallen der Peitschen die Flucht ergriff und vergeblich von unsern Jägern verfolgt ward. Es ragte mit dem Rücken weit über das hohe Gebüsch hervor und verschwand mit unglaublicher Geschwindigkeit aus unsern Augen. Es ist fast unmöglich, ein solches Thier einzuholen, wenn es entflieht, oder ihm zu entlaufen, wenn es verfolgt, indem es mit Leichtigkeit alles Gesträuch und Gebüsch niedertritt und zerknickt, das ein Mensch oder ein Pferd umgehn muß. Daher wird nie im offenen Felde Jagd darauf gemacht,

sondern der Jäger schleicht sich durch das Gebüsch unter dem Winde leise heran und sucht dem Thiere, das eben so schlecht sieht, als es gut hört und riecht, so nahe zu kommen, daß der Schuß nicht fehlen kann. Die gewöhnliche Entfernung ist dreißig Schritte, die Stelle, nach welcher gezielt wird, das Auge. Denn nur hier sind Knochen und Fell dünn genug, daß die Kugel bis zum Gehirn durchdringen kann. Verfehlt man diese Stelle und behält das Thier Kraft zum Verfolgen, so stürzt es wüthend nach dem Orte hin, wo der Schuß fiel und blickt und spürt unuherr nach dem Feinde. Sobald es ihn sieht oder wittert, senkt es den Kopf, drückt die Augen zu und rennt, mit der ganzen Länge des Horns die Erde streifend, vorwärts. Dann ist es noch ein Leichtes, ihm auszuweichen, indem man nur behende einige Schritte zur Seite treten und das wüthend anlaufende Thier an sich vorbeistreichen lassen darf. Dabei muß aber immer noch Besonnenheit genug da sein, daß man sich nicht nach der Windseite wende und sich dadurch dem Thiere auf Neue verrathe. Ich habe in der Folge Nashornjäger kennen gelernt, die mich versicherten, daß sie auf diese Weise stundenlang einem immer mit neuer Wuth auf sie andringenden Nashorne auszuweichen im Stande gewesen und es endlich, nachdem es ausgetobt, desto leichter erlegt hätten. Die gewöhnlichste Art, dem Nashorne und allen großen Thieren, von denen man Widerstand fürchtet, beizukommen, ist die, daß man ihnen in mond hellen Nächten an ihren gewöhn-

5690-01.6.2.9

QUELLEN und FORSCHUNGEN  
zur GESCHICHTE der GEOGRAPHIE und der REISEN

herausgegeben

von

Dr. HANNO BECK

4

Zweiter Band

# Reisen im südlichen Afrika

in den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806

von

Hinrich Lichtenstein

Neudruck des 1811 in Berlin erschienenen Werkes

Mit einer Einführung von

WAHRHOLD DRASCHER

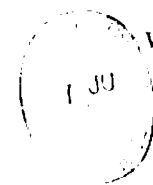
In 2 Bänden

ZWEITER BAND

Stuttgart 1967

F. A. BROCKHAUS Komm.Gesch. GmbH

Abt. ANTIQUARIUM



Isen Überfluß an Fleisch und bei der großen Entfernung des Lagers, vorstellte. Ich ermunterte ihn dagegen, einen Strauß zu schießen, weil mir ihr Gefieder gerade jetzt besonders schön vorkam, und weil ich die wichtigsten Theile des Skeletts zu besitzen wünschte. Er jagte daher um den Berg herum, traf so an der andern Seite mit dem Wilde beinahe wieder zusammen, ließ sich aber doch die Strauße entweichen und erlegte dagegen ein großes Quagga, dessen Haut wir nicht einmal mitnehmen konnten. Nachdem ich noch einige wenige merkwürdige Pflanzen und Insecten eingesammelt hatte, zeigte sich, eben als wir unsern Rückweg antreten wollten, in der Ferne ein großes Rhinoceros, das Anfangs langsam zu weiden schien, aber bei unsrer Annäherung in unglaublicher Schnelligkeit trabend die Flucht nahm. Es war lange nach Mittag, als ich sehr ermüdet, aber nicht unbefriedigt von der siebenstündigen Streiferei wieder bei meinen Gefährten anlangte. Gegen Abend ward es trübe und regnet; wir hatten Mühe uns zu erwärmen. Am andern Morgen fiel ein dicker Nebel in Reifgestalt nieder, und unser Zelt war steifgefroren. Wir bemerkten in der Folge bei jedesmaligem Mondeswechsel eine ähnlich auffallende Änderung des Wetters, die sich aber immer binnen vier und zwanzig Stunden wieder zum Bessern wandte.

Als gegen Mittag die Sonne durchbrach und die aus der Colonie erwarteten Reisegefährten immer noch nicht angekommen waren, setzten wir unsern Weg fort, und fuhren zwischen den

beiden Hauptgruppen der *Karreeberge* hindurch, \*) worauf wir nach einigen Stunden in eine große Fläche gelangten, die rings umher von lauter Kegel- und Thurmähnlichen Bergen umgeben war, und etwa sechs Meilen im Durchmesser hatte. Einige unsrer Leute, die mit Schaufeln und Hacken vorangeschickt waren, um an den schlimmsten Stellen den Weg für die Wagen etwas zu ebnen, überraschten einige Buschmänner, näherten sich ihnen freundlich und suchten sie zum Gespräch zu bringen. Sie aber nahmen sogleich die Flucht und verschwanden mit unglaublicher Geschwindigkeit zwischen den Bergen.

Zu unsrer großen Freude bemerkten wir, daß der gestrige Regen hier ziemlich stark gewesen war, und überhaupt standen hier alle Gewächse viel besser, als im Süden des Gebirges. Besonders fiel mir ein Strauch auf, dessen Zweige von der Wurzel an bis zum kleinsten Ästchen vollkommen dreitheilig aus einander hervorkamen, so daß ein jeder, sowohl mit den beiden zur Seite stehenden, als mit dem Hauptstamm immer genau einen Winkel von 120 Graden, (den dritten Theil eines ganzen Kreises) bildet. Die Colonisten kannten ihn unter dem Namen *Driedoorn*; er schien mit *Lycium* verwandt, mit dem er auch das gemein hatte, daß die Endzweige scharf zugespitzt waren. Da indessen keine Spur von Blüten oder Früchten zu finden war, so muß es künftigen Reisenden überlassen bleiben, dieses

---

\*) Diese Durchfahrt heißt *Schietfonteinspoort*.



aufs Neue, wie viele, nach den bisherigen Beschreibungen völlig unerwartete Schwierigkeiten sich dem Reisenden in diesem Lande entgegenstellen.

In der dritten Nacht legte sich der heftige Wind und ward südlich, es schneite stark bis Mitternacht und die Sonne ging bei völlig heiterm Himmel purpurfarben über der vollkommensten Winterlandschaft auf. Unser Zelt war so fest gefroren, daß es stehen blieb, als wir die Stricke löseten, um aufzubrechen. Wir mußten überdies warten, bis die Sonne den Schnee geschmolzen haben würde und konnten daher erst gegen Mittag weiter ziehn, nachdem wir hier abermals sechs völlig gelähmte Ochsen hatten zurücklassen müssen. — Wir waren nunmehr wieder in der Nähe der *Karreeberge*, die sich mit ihren beschneiten Gipfeln immer schöner darstellten, je näher wir kamen. In den Rissen der hohen Flötzlagen glänzten unzählige Eiszacken, die bei der gleichen Höhe aller dieser Lagen einem jeden Berge das Ansehen gaben, als wäre er mit einem breiten silbernen Bande umkränzt. Um Mittag zeigte sich ganz in unsrer Nähe ein großes Rhinoceros, das zwar verfolgt wurde, aber wegen des schlüpfrigen Bodens und des Mangels an Pferden nicht eingeholt werden konnte und bald in den Gebirgen verschwand. Wir lagerten uns zeitig an Kriegers Grabe und genossen nach langer Entbehrung zuerst wieder warme Speise und erquickenden Schlaf.

In der großen Fläche, (die *Karreeberge* unter stets wechselnden Ansichten der vielen wei-

ten und tiefen Thäler immer zu unsrer Linken,) trafen wir wieder eine große Menge kleineres Wild, Elennantilopen, Quagga's, Springböcke und Strauße, von welchen ohne Mühe so viel geschossen ward, als wir zum Vorrath für die nächsten Tage bedurften und langten am 17ten Julius Abends wieder bei der *Shietfontein* an. Die folgende Tagereise brachte uns bis *Leeuwenfontein* wo wir einen halben Rasttag machten. Hier bemerkten wir in dem, nun etwas wasserreicheren Becken der Quelle große Fische, die sich bei dem Versuch sie zu fangen, immer sehr geschickt unter die Felsen verkrochen, so daß wir nur mit Hilfe unsers Netzes ihrer endlich habhaft wurden. Zu meinem Erstaunen erkannte ich diesen Fisch aus allen Zeichen für den *Silurus anguillaris* Linn., (eine mit unserm Wels nahe verwandte Art) der in dem System als ein Bewohner des Nils angegeben wird. Es waren einige darunter von drei Fuß Länge und acht Pfund Schwere, die uns eine sehr wohlschmeckende und schon der Abwechslung wegen, nach so vieler Fleischkost höchstwillkommene Speise gewährten. Es schien mir anfangs unbegreiflich, wie diese Fische in eine so kleine, mit keinem Flusse auf die entfernteste Weise in Verbindung stehende Lache gekommen sein konnten, bald aber brachte mich ein Nest der großen africanischen wilden Gans, \*)

---

\*) Man hält diese Art für eine Varietät der *Anas aegyptiaca* Linn., mit welchem Rechte, wage ich nicht zu entscheiden, da ich beide zu wenig kenne. Sehr nahe verwandt sind sie gewiß.